

Am 6. August fand Sch. wieder bei Nottwil ein Nest mit drei Eiern. Auch das war eine etwas späte zweite oder eine dritte Brut.

Am 8. September fanden sich in einem Neste eben geschlüpfte Junge, eine verspätete Brut, wie es in diesem Jahre viele gab. Daneben traf man Mitte September schon grosse Flüge beisammen. Am 15. September hielt sich im Gebüsch des Aarebordes bei Bonigen ein Flug von 400—500 Vögeln auf, bestehend aus Grünfinken, Buchfinken und Goldammern.

Auch im Oftringer Felde traf ich am 19. September viele Goldammern an, zerstreut in Rüben- und andern Äckern. Im Sommer hielten sich dort keine auf. Es waren solche im Zuge.

Anfangs Oktober waren die Goldammern noch in der Mauser. (Sch.). Am 6. November zeigten sich in Waldi bei Sempach Finkenzüge, bestehend aus Grünfinken, Buchfinken und Goldammern, denen sich auch Feldspatzen angeschlossen hatten. Es bleiben den Winter über, wie bei den andern Finkenarten auch, namentlich Männchen vom Goldammer bei uns. Vom 8. Dezember an fanden sich einige in der Stadt ein und hielten sich gerne unter den zahlreichen Spatzen vor meinem Hause auf.

Im Wauwilermoos und der Gegend ist der *Rohrammer* eine häufige Erscheinung. Am 4. September trieb sich ein Schwarm im Ufergebüsch des Egolzwilersees herum neben einem Flug Bachstelzen, mit dem er sich zeitweilig vermischte.

Am 15. November traf ich im Wauwilermoos einen Flug von etwa 40 an. Auch am Sempachersee ist der Rohrammer häufig. Im Oktober waren bei Sempach am Seeufer oft keine zu sehen, oft eine Menge, die sich im Schilf tummelten, so am 16. Oktober und am 3. November. Auch im Dezember waren noch solche anwesend. (Sch.). (Forts. folgt.)



Beobachtungen an Laubsängern.

Von Gustav von Burg.

(Schluss.)

Brut. Am 14. V. fand O. Erni ein Nest des Fitis mit 6 Eiern, die verlassen wurden, obwohl die Störung gering war. Am 30. V. fand O. Erni wieder ein Nest des Dildap (*Ph. rufa*) mit 5 etwa 3 Tage alten Jungen. Das Weibchen flog erst weg, wenn wir ganz in der Nähe des Nestes waren, doch bemerkte ich nachher nicht, dass es besonders beunruhigt war. Das Männchen sang weiter. Am gleichen Tage fanden wir ein Nest des Weidenlaubsängers mit einem einzigen noch frischen, stark bebrüteten Ei; vielleicht waren die andern schon ausgegangen und die Jungen von irgend einem Tier verzehrt worden. Dieses Nest enthielt viele Federn. Alle diese Nester standen in Gras, Epheu, Brombeerdickicht, etwa 10 cm über dem Boden, nirgends schienen sich die alten Vögel um den Störefried zu kümmern. Am 6. VI. fand ich im Dickebäänli das Nest des Waldlaubvogels mit 2 unbebrüteten Eiern; beide Alte lockten und klagten ängstlich. Dieses Nest stand im Gras bei einem Baumstamm, auf dem Boden. Am gleichen Tag fand ich an der Geissfluh, Westseite, ein Nest des Berglaubvogels, noch leer, um welches der alte Vogel schon klagte, als ich noch 10 m davon entfernt war. Er rief „döhib“ und sang dann wieder.

Ankunft. Obwohl der Berglaubsänger, gleich den andern Laubsängern, hier in einzelnen Jahren, gerade 1903 und 1902, sehr häufig ist, habe ich seinen Gesang noch nie vor dem Mai vernommen. Dagegen teilt mir Herr von Arx mit, dass er denselben dieses Jahr schon am 26. IV. gehört habe. Wenn ich nicht infolge der Berufsgeschäfte gerade im April so sehr an die Stadt gebunden wäre, so würde ich wohl auch schon Gelegenheit gehabt haben, den Berglaubsänger im April zu hören. Herr Dr. Winteler in Aarau vernimmt ihn alljährlich im April, 1886 sogar schon am 28. III. Es handelt sich offenbar um *einen Stamm*, der regelmässig früher

eintrifft. Ähnliches beobachten wir ja auch bei den schweizer. Störchen, jedenfalls bei denen des Kantons Solothurn und des angrenzenden Bern, welche, solange man Daten eruieren kann, stets im Februar einrückten, es sei denn, dass den Quartiermachern ein Unglück begegnete, was 1903 wohl der Fall gewesen sein dürfte. (Diese frühen Ankunftsdaten der Störche weist unseres Wissens sonst kein Land auf!)

Herr Dr. Winteler schreibt in Nr. 4 des „Ornithol. Beobachter“, II. Jahrg., er habe den Berglaubvogel nach dem 5. Juni nie gehört; das kommt daher, dass der Berglaubvogel gleich seinem Vetter, dem Waldlaubvogel, nur etwa 3 Wochen nach seiner Ankunft, also höchstens bis Ende Mai, eifrig singt; dann nimmt der Gesang ab und ist von Mitte Juni an nur noch unvollkommen, „dädädädä, dädädä“ oder gar nur „dädä“, zu hören. Bis Mitte Juli, wenn der Berglaubsänger die Jungen führt, hört man immer noch 2 bis 4 Silben. — Für Beobachtungen am Berg- und Waldlaubsänger eignet sich die Ruine der Burg Hagberg in Olten, als kleines isoliertes und von mehreren Familien der genannten Arten bewohntes Wäldchen, sehr vorzüglich. Da dort auch ein vorzüglicher Tropfen kredenzt wird, so empfehle ich einen Nachmittags-spaziergang den in der Nähe wohnenden Lesern des „O. B.“ angelegentlich.

Obigo Notizen beziehen sich, sofern nichts anderes gesagt ist, auf das Betragen der Laubvögel im *Frühling*.

Olten, den 7. Juni 1903.



Ornithologische Miscellen.

Fluhspatz und Rigi. Am Morgen des 8. Juli 1899 war eben die Sonne hinter dem Seengebiet des Rigi prachtvoll aufgegangen; in jungfräulicher Schöne stand die Himmelskönigin über den Wassern; mit roter Glut überstrahlte sie die Berge im Süden, die majestätischen Schneekuppen der Berner Alpen. Und andächtig stammend standen wir allo, Schweizer, Deutsche, Italiener, Franzosen. Es war, als ob in dem sanften Morgenscheine eine fromme Germanenschar auf des Berges Gipfel der Sonne ihre Opfer und Gelübde brächte. — Da fliegt ein kleines Vögelchen auf jenes Geländer, welches den Wanderer vor Absturz schützen soll; es ist das Junge eines *Alpenflücvogels*. So früh schon auf? Ja freilich, so früh sind alle Vögelchen schon auf den Beinen. Noch ists recht unscheinbar, dieses Tierchen: aschgraue Kopfbekleidung, graubraune Rückenfärbung — — das will nichts heissen. Aber da kommt die Alte! O, welch' hübsche zarte Farbenharmonie liegt auf *diesem* Vogelröckchen! Der feine matte Schmelz des Rosa am Unterleib, das Zarte der weissen Halsbinde, die regelmässige Deutlichkeit der schwarzen Tüpfelchen auf dieser, dazu das sanfte Grau des Hinterkopfes — es ist ein schönes Vögelchen, ein wunderliebliches Bildchen der Natur. So ein Farbengebilde in seiner Kleinheit und Feinheit ist an sich ebenso grossartig, wie das grosse Farbenwunder zwischen Berg und Tal, das Naturschauspiel von der Sonne bis zum Firn. So frisch und zart wie das alte Fluhspätzchen sind fast alle Sondergebilde der Vogelwelt des Alpenlandes; das sind Kinder der weiten Luft und des freien Himmels:

„... unter freiem Himmel, sanft und zart,
ergänzen sich des Lichtes Schimmer ...“

Das Reine und Zarte der höchsten Alpenwelt objektiviert sich auch in ihren kleinsten Schöpfungen. — Nun schwenkt die Alte in das Gestein hinunter; und das Junge stürzt ihr kopfüber nach in die jähe Tiefe — — und das mit einer Unverfrorenheit, einer angeborenen Geschicklichkeit, welche mindestens dem Vermögen der halbflüggen Rohrdrosseln, bei ihrem ersten (vielleicht erzwungenen) Entweichen aus dem Neste von Halm zu Halm mit sicherem Griff durch das weite Rohrfeld zu steigen, ohne in das Wasser hinunterzufallen, gleichkommt; beide Talente setzen jedes denkende Menschenkind, welches sie zum ersten Male wahrnimmt, wahrlich in Staunen. Die junge „Steinlerche“ nimmt unterwegs auf einem vorstehenden Eck-